

# **Stadtarchiv und Stadtgeschichte**

Forschungen und Innovationen

Festschrift für Fritz Mayrhofer  
zur Vollendung seines 60. Lebensjahres

Linz 2004

---

Archiv der Stadt Linz

HISTORISCHES  
JAHRBUCH  
DER  
STADT LINZ  
2003/2004

HERAUSGEGEBEN  
VON  
WALTER SCHUSTER,  
MAXIMILIAN SCHIMBÖCK  
UND  
ANNELIESE SCHWEIGER

Umschlaggestaltung: Walter Litzlbauer  
Porträtfoto Fritz Mayrhofer: Maximilian Schimböck

Für den Inhalt der Abhandlungen sind ausschließlich die  
AutorInnen verantwortlich.

Der teilweise oder vollständige Abdruck von Arbeiten  
aus der vorliegenden Publikation ist nur mit Bewilligung  
der HerausgeberInnen nach Genehmigung der AutorInnen gestattet.

ISBN 3-900388-56-3  
Medieninhaber: Archiv der Stadt Linz,  
Hauptstraße 1–5, 4041 Linz  
Hersteller: Trauner Druck, Linz

## INHALT

Autorinnen und Autoren .....	7
Vorwort des Bürgermeisters der Landeshauptstadt Linz .....	19
Vorwort des Kulturreferenten der Landeshauptstadt Linz .....	21
Vorwort von Herausgeberin und Herausgebern .....	23

### ARCHIVTHEORIE UND ARCHIVMANAGEMENT

Erich Wolny: Zeitgemäße Leitung des Stadtarchivs – verlangt sie eine neue Sicht der Funktion? .....	29
Wilhelm Rausch: „Vor fünfzig Jahren“ .....	33
Lorenz Mikoletzky: Wozu ein Archiv? .....	47
Peter Csendes: Metaphern für Archive – das Archiv als Metapher? .....	49
Walter Schuster: Zur Strategie für Archive .....	57
Ferdinand Opll: Öffentlichkeitsarbeit in Kommunalarchiven Überlegungen am Beispiel des Wiener Stadt- und Landesarchivs .....	73
Lukas Morscher: Zukunft der Archive – Archive der Zukunft Vorschläge für ein zukünftiges Marketing von Archiven .....	95
Gerhart Marckhgott: Paradigmenwechsel Das Oberösterreichische Landesarchiv vor der „digitalen Revolution“ ...	109

Josef Riegler: Digitalisierung mittelalterlicher Urkunden – Aspekte der Medienkonvertierung im Steiermärkischen Landesarchiv .....	119
Maximilian Schimböck: Kommunalarchive als Dienstleistungsbetriebe Das Beispiel Linz .....	133
Werner Matt: „Linz als das pulsierende Herz der Kommunalarchivare“ Fritz Mayrhofer und der Arbeitskreis der Kommunalarchivare Österreichs .....	141
Siegfried Haider: Das Oberösterreichische Archivgesetz in seinen Auswirkungen auf die Gemeinden .....	147
Thomas Klagian: Die Abenteuer eines jungen Archivars in Bregenz .....	159
Hans Eugen Specker: Arbeitsgemeinschaften zum Erfahrungsaustausch und als Interessenvertretung von Kommunalarchiven in Deutschland .....	165
Josef Nössing: Gemeindearchive in Südtirol Zur Geschichte der Gemeindearchive in Südtirol sowie deren Erhaltung und Pflege .....	173
 (STADT)GESCHICHTSFORSCHUNG – THEORIE UND PROJEKTE	
Wilfried Ehbrecht: 30 Jahre Westfälischer Städteatlas Ein regionaler historischer Städteatlas im Kontext europäischer Forschung .....	183
Gabriella Hauch: „Zukunft heißt erinnern“ Zur Genese der historischen Frauenforschung im gesellschaftlichen und wissenschaftsgeschichtlichen Kontext .....	205

Peter Johaneck: Stadt und Zisterzienserinnenkonvent Ausblick auf ein Forschungsprogramm .....	217
Anton Eggendorfer: Fünf Jahre Projekt „Netzwerk Geschichte“ in Niederösterreich Eine Bestandsaufnahme .....	231
Georg Heilingsetzer: Alfred Hoffmann und die Stadtgeschichte Bemerkungen anlässlich des 100. Geburtstages des Archivars, Historikers und Lehrers .....	241
Helmut Konrad: Universitäten in Bewegung: Zur Dynamisierung des Bildungssystems ..	253
QUELLEN	
Walter Aspernig: Grundlagenforschung und Stadtgeschichte in Oberösterreich: Anmerkungen zur Edition der „Quellen zur Geschichte von Wels“ .....	265
Leopold Auer: Materialien zur Linzer Stadtgeschichte im Haus-, Hof- und Staatsarchiv ..	273
Fritz Koller: Die „Linzer Akten“ im Salzburger Landesarchiv .....	279
Johannes Seidl: Von der Immatrikulation zur Promotion Ausgewählte Quellen des 19. und 20. Jahrhunderts zur biographischen Erforschung von Studierenden der Philosophischen Fakultät aus den Beständen des Archivs der Universität Wien .....	289
Brigitte Kepplinger: Fürsorgeakten als historische Quelle Die Betreuungsakten des Linzer Jugendamtes (1918–1950) .....	303

## LINZER STADTGESCHICHTE

Erwin M. Ruprechtsberger – Otto H. Urban: Eine bronzene Schwertklinge vom Luftenberg – Zur Spätbronzezeit im Linzer Raum .....	313
Willibald Katzinger: Linz ohne Phantomzeit .....	327
Anneliese Schweiger: Weinbau im alten Linz .....	341
Georg Wacha: Albrecht Dürer in Linz .....	349
Herta Hageneder: Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation in Linz .....	355
Rainer F. Schraml: Bernhard Weidner (1640–1709) Ein Linzer Schusterssohn als Abt des Zisterzienserstiftes Wilhering in Oberösterreich .....	359
Alfred Ogris: Die Linzer Wollzeugfabrik und die Orientalische Kompanie: Reaktionen in Kärnten (1725/26) auf eine Privilegierung .....	375
Gerhard Winkler: Johann Puchner und seine Weltsprache Nuove-Roman .....	387
Wieland Mittmannsgruber: Bürger der Stadt Linz Erwerb, Inhalt und Verlust des Gemeindebürgerrechts im 19. und 20. Jahrhundert .....	395
Monika Würthinger: Gruß aus Linz Correspondenzkarten dokumentieren Bau des Neuen Domes .....	411
Rudolf Zinnhobler: Franz Sales Maria Doppelbauer Korrekturen zu einem Bischofsbild .....	427
Emil Puffer: Hans Rösler – der letzte Stadtamtsleiter von Urfahr .....	441

Oskar Dohle: Geld für den Krieg Die Kriegsanleihe-Zeichnungen der Städte Linz und Urfahr im Ersten Weltkrieg .....	457
Andrea Kammerhofer: „Lebende Bilder“ in Linz .....	475
Harry Slapnicka: Knapp über der Wahrnehmungsgrenze Oberösterreichs Gauleiter der DNSAP fast so bedeutungslos wie die Partei selbst – weit über Hitlers Machtübernahme vom Jahre 1926 hinaus .....	491
Kurt Tweraser: Wirtschaftspolitik zwischen „Führerstaat“ und „Gaupartikularismus“ Eigruber und Hinterleitner: Der „Gaufürst“ und sein Wirtschaftsberater ..	499
Birgit Kirchmayr: Der Briefwechsel August Zöhler – Elise Posse im Archiv der Stadt Linz Eine „Fußnote“ zur Geschichte des „Linzer Führermuseums“ .....	515
Hermann Rafetseder: Das „KZ der Linzer Gestapo“ Neue Quellen im Rahmen des Österreichischen Versöhnungsfonds zum „Arbeitserziehungslager“ Schörgenhub .....	523
Michael John: Maghrebinien in Linz Beobachtungen über eine verborgene Seite der Stadt .....	541
Winfried R. Garscha – Claudia Kuretsidis-Haider: „Traurige Helden der Inneren Front“ Die Linzer Tagespresse und die Anfänge der gerichtlichen Ahndung von NS-Verbrechen in Oberösterreich 1945/46 .....	561
Helmut Fiereder: Die Wiederbegründung der jüdischen Gemeinde von Linz 1945–1948 ..	583
Johannes Ebner: Im Boot des Bischofs Franz S. Zauner „Porträts“ der Bistumsleitung .....	595
Siegbert Janko: Linz – Von der Stahlstadt zur Kulturstadt .....	607

## ALLGEMEINE GESCHICHTE UND STADTGESCHICHTE

Karl Vocelka: Vom himmlischen Jerusalem bis Brasilia Zur utopischen Stadt in der Geschichte der Menschheit .....	625
Herwig Wolfram: Die Stadt der Frauen .....	635
Georg Scheibelreiter: Der König verlässt die Stadt Überlegungen zur räumlichen Veränderung der Herrschaft im 7. und 8. Jahrhundert .....	641
Walter Brunner: Neues und Interessantes zur Frühgeschichte der Stadt Graz .....	657
Alois Niederstätter: Die Städte der Grafen von Montfort und von Werdenberg Ein strukturgeschichtlicher Vergleich .....	677
Hannes Obermair: Vormoderne Übergangsregion? Die Städtelandschaft im Raum Trient-Bozen im Hoch- und Spätmittelalter .....	697
Susanne Claudine Pils: Wem gehört die Stadt? Von der Nutzung des städtischen Raums .....	711
Heinrich Koller: Stadt und Staat Das Hauptstadtproblem unter Kaiser Friedrich III. ....	719
Rudolf Kropf: Die spätmittelalterliche Gründung einer Kleinstadt im westungarisch- österreichischen Grenzraum (Stadtschlaining) .....	739
Roman Sandgruber: Die Grenzen der Stadt .....	749
Kurt Mühlberger: Bemerkungen zum Wiener Poetenkolleg .....	763



Franz-Heinz Hye: Ein unbekanntes, spätes Dokument – vom 11. Juni 1646 – zur Geschichte des Bauernaufstandes des Stefan Fadinger von 1626 . . . . .	779
Helmut Kretschmer: Zur Geschichte des Wiener Mozart-Denkmal . . . . .	785
Johann Seedoch: Eingemeindungen im Stadtgebiet von Eisenstadt . . . . .	797
Helmut Lackner: Ein „blutiges Geschäft“ – Zur Geschichte kommunaler Vieh- und Schlachthöfe Ein Beitrag zur historischen Städtetechnik am Beispiel Österreich . . . . .	805
Wolfgang Maderthaler: Pathologie der Großstadt – Geschichten um den Praterstern . . . . .	829
Evan Burr Bukey: Ein bitterer Triumph: Die Kampfmoral der deutschen Zivilbevölkerung 1941 . . . . .	839
Wolfgang Weber: Gibraltar liegt in Jamaika Zur Geschichte des Internierungslagers Gibraltar in Kingston 1940–1948 . . . . .	863
Wolfgang Neugebauer – Herwig Czech: Medizin und Gedächtnis Zum Umgang mit den NS-Medizinverbrechen in Österreich nach 1945 . . . . .	873
Publikationen von Fritz Mayrhofer . . . . .	885
Verwendete Abkürzungen und Siglen . . . . .	891

HERMANN RAFETSEDER

## DAS „KZ DER LINZER GESTAPO“<sup>1</sup>

Neue Quellen im Rahmen des Österreichischen  
Versöhnungsfonds zum „Arbeitserziehungslager“ Schörghenhub

Kiew, 27. November 2003: Nikolaj Iwanowitsch G. hat die mühsame Anreise aus Charkow auf sich genommen, um in der Zentrale der „Ukrainischen Nationalen Stiftung Verständigung und Aussöhnung“ vorzusprechen: Er habe sich *schon mehrfach schriftlich an den Bürgermeister der Stadt Linz und die Verwaltung der österreichischen Eisenbahn gewendet*, um Belege dafür zu bekommen, dass ihm mehr als „Industrie“-Zahlung zustehe<sup>2</sup>, jedoch: immer dieselbe Auskunft über eine *Krankenversicherung, von der ich gar nichts wusste*, aber keine konkrete Antwort auf seine Frage. Im September 1943 als 18-jähriger nach Linz verschleppt, als Schweißer im Lokomotiv-Reparaturwerk eingesetzt, wurde er dort von der Gestapo verhaftet und in ein *štrafnoj lager* (Straflager) gebracht, wo er *alle Gräuelp der faschistischen Schikanen ertrug*.

Fünf Tage später kommt ein Brief aus Charkow in Kiew an: Beim Gespräch *war ich in einem so erregten Zustand, dass ich nicht zur Gänze meinen Aufenthalt in faschistischer Gefangenschaft beschreiben konnte, darum möchte ich jetzt zusätzliche Informationen ausführen*.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Titel in Anlehnung an Gabriele Lotfi, KZ der Gestapo. Arbeitserziehungslager im Dritten Reich. Stuttgart-München 2000. Zum Arbeitserziehungslager (im Folgenden zit. als „AEL“) Schörghenhub vgl. Hermann Rafetseder, Der „Ausländereinsatz“ zur Zeit des NS-Regimes am Beispiel der Stadt Linz. In: Nationalsozialismus in Linz. Hrsg. von Fritz Mayrhofer und Walter Schuster. Linz 2001, 1107–1269, hier 1193–1196. Auf Grund jener Studie wurde der Autor Ende 2000 zum Historiker des Österreichischen Versöhnungsfonds (im Folgenden zit. als ÖVF) bestellt – was auch Dr. Fritz Mayrhofer, dem Jubilar, zu verdanken ist, der die Bearbeitung des Themas in Auftrag gegeben hatte.

<sup>2</sup> Für Zwangsarbeit in „Landwirtschaft, private Dienstleistungen“ etc. sieht das ÖVF-Gesetz ATS 20.000,- vor, für „Industrie, Gewerbe“ etc. 35.000,-, für KZ-ähnliche „Sklavenarbeit“ 105.000,- (nunmehr entsprechende Euro-Beträge), KZ-Aufenthalte werden an sich von der deutschen Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ übernommen, aber nicht immer: So war Franciška M. (UA 35294 – vgl. Anm. 3) aus den Eisenwerken Oberdonau wegen Sabotage länger im Linzer Gefängnis Kaplanhofstraße als dann im KZ Ravensbrück, weshalb sie nun ÖVF-Höchstkategoriefall ist.

<sup>3</sup> UA 21338; Übersetzungen zu diesem Fall von Prüfteamkollegin Susanne Beschaner. Hier sei den VertreterInnen der Partnerorganisationen für ihr Entgegenkommen bei Anfertigung von Kopien anlässlich unserer Aktenprüfungen gedankt. Bei Partnerorganisationen liegende Akten werden mit dortigen Aktenzahlen und Länderkürzeln zitiert: BY (in Minsk), CZ (Prag), HU (Budapest), PL (Warschau), RU (Moskau), UA (Kiew); die (im Wiener Fondsbüro liegenden) Individualanträge wer-

Was hat beim 78-jährigen Ukrainer ein bis heute wirksames Trauma hinterlassen und ihn derart aus der Fassung gebracht, dass ihm die Schilderung erst im zweiten Anlauf zu seiner Zufriedenheit gelang? *Arbeitserziehungslager Schörghenhub der Staatspolizeistelle Linz* – so der eher harmlos klingende Name auf Dokumenten, die der Forschung bisher nicht zur Verfügung standen. Diese Quellen ergeben allerdings ohne Kombination mit den zum Teil äußerst detaillierten Schilderungen Betroffener ein irreführendes Bild (auch wenn einzelne falsche Erinnerungsdetails vorkommen: so meint Nikolaos K., dass *die englische und die französische Armee* vor den US-Truppen Linz besetzt hätten<sup>4</sup>).

Bisher war hierzulande meist von einheimischen Insassen die Rede. Eine Quellensammlung führte 1982 19 Einheimische namentlich an, aber nur acht Ausländer, die laut Aushang in den Eisenwerken Oberdonau vom 20. November 1943 von der Linzer Gestapo zu je vier bis acht Wochen AEL verurteilt wurden, ohne ausdrückliche Nennung von Schörghenhub.<sup>5</sup>

Eine vorläufige Durchsicht der Anträge an den ÖVF ergab Ende 2003 87 Fälle von im Jahr 2000 noch lebenden Schörghenhub-Inhaftierten: 63 über Partnerorganisationen (davon 9 Frauen) und 24 Individualanträge, wo der ÖVF quasi als eigene Partnerorganisation für den „Rest der Welt“ fungiert. Nach früherer Staatsangehörigkeit: 26-mal Tschechoslowakei, 23 Sowjetunion, 16 Polen, 9 Frankreich, je 5 Jugoslawien und Italien sowie 3 Griechenland; nach heutigem Wohnort: 26-mal Tschechien, 19 Ukraine, 15 Polen, 11 Frankreich, je 2 Griechenland, Großbritannien, Italien, Serbien und Russland, je einmal Australien, Bosnien, Kanada, Kroatien, Moldawien, Österreich und Slowenien (hier 88, da in einem Fall Wohnsitze in Polen und Österreich vorliegen).

Zum Vergleich: Ende 2003 waren für das AEL Oberlanzendorf 303 ausbezahlte Anträge zu identifizieren (dazu 16 im Nebenlager Sankt Valentin), für das AEL Innsbruck-Reichenau: 76 (dazu 21 im Frauen-Nebenlager Jenbach), insgesamt damals rund 600 AEL- bzw. „Straflager“-Fälle, darunter auch im in der Forschung bisher meist übersehenen Frauen-AEL der Salzburger Gestapo (Kleßheimer Allee 35).

Älteste Personen bei jenen 87 Schörghenhub-Fällen sind drei Polinnen (Jahrgang 1913 und zweimal 1914), die häufigsten Jahrgänge sind 1920 und 1924 (je

---

den mit ÖVF-Aktenzahlen zitiert (Kopien der hier zitierten Dokumente aber auch durchwegs im Besitz des Autors); zu den Partnerorganisationen vgl. <http://www.versoehungsfonds.at> via „Partnerorg.“

<sup>4</sup> ÖVF 929, Jänner 1944 zur Zellwollefabrik Lenzing – dortiger Versicherungsbeleg bis 8. Februar 1945, laut ansonsten glaubwürdiger Schilderung Dezember 1944 Stellungsbau an der Grenze zu Ungarn, 1945 wegen Zerstörung der Fabrik zuerst Schutträumen in Linz, dann bis Mai 1945 AEL Schörghenhub.

<sup>5</sup> Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934–1945. Hrsg. vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes. Wien u. a. 1982. Einheimische: 1: 342 f., 451 sowie 2: 15, 16, 18, 21, 194, 212, 248, 288, 290, 362, 369, 482 f., 485; AusländerInnen: 2, 425 (jene 8), 482: namenloser Pole.

11-mal) vor 1921 und 1922 (je 10-mal). Jüngste ist die im Dezember 1927 geborene Kateryna G. (UA 36462), die ab Herbst 1944 im AEL war. Sie und die ab 5. Oktober 1944 inhaftierte Paraskovja D. (UA 35595) sind derzeit die frühesten nachweisbaren Frauen, bis Mai bzw. April 1945 im AEL (D. dann kurz im KZ Linz III). Die am längsten bis Mai 1945 dort Inhaftierten sind ab April bzw. Juli 1944 Zbigniew S. und Kazimierz N. (PL 291172 bzw. PL T41302).

Die Frauen (fünf Polinnen, drei Ukrainerinnen, eine Tschechin) kamen zum Teil im Jänner 1945 nach Schörgenhub: Vanda K. (CZ 31831) nach Zerstörung des Polizeigefängnisses Mozartstraße durch den Luftangriff vom 20. Jänner 1945; einige Polinnen kamen als Kämpferinnen der Armia Krajowa vom Gefängnis Myslowitz der Gestapo Kattowitz<sup>6</sup> für zwei Tage nach Mauthausen (nicht im KZ registriert), und waren dann vom 27./28. Jänner bis Anfang Mai 1945 im AEL: Maria K. (PL T00622), Bronislawa S. (PL 739332) und Amalia Z. (PL U89916), vermutlich auch Wanda K. (PL 103319).

Im Antrag der 1923 geborenen Amalia Z. findet sich ein auf den ersten Blick unfassbares Zeitzeugnis: ihr Porträt, eine Zeichnung mit Vermerk 27. IV. 1945, *Schörgenhub, Linz*. Am selben 27. April kamen dort aber auch die Villacher Kommunistin Gisela Tschofenig und der Gmundener Leopold Hessenberger ums Leben.<sup>7</sup> Tschofenig war zuvor im Frauengefängnis Kaplanhofstraße (am 31. März 1945 durch Luftangriff zerstört). Die Überstellung überlebender Häftlinge aus Gefängnissen wie Mozartstraße und Kaplanhofstraße änderten den Charakter des AEL; der offizielle Namen der Haftstätte blieb aber gleich.

Wohl schon zuvor hatte das Lager offenbar durch formlose Mitteilung nach Berlin den Charakter eines „erweiterten Polizeigefängnisses“ erlangt, was angesichts des „Linzer Ratsherren“ Ernst Kaltenbrunner sicher kein Problem war. Ab Herbst 1944 hatte es im AEL auch eine kleine, spezielle Gruppe einheimischer Gefangener gegeben, darunter Geistliche wie Ex-Bürgermeister Wilhelm Bock (im Jahr davor zum Priester geweiht), weiters etwa Landesrat Felix Kern und die Ex-Sicherheitsdirektoren Revertera und Hammerstein; diesem zufolge wurde jene Sondergruppe ganz anders als die AusländerInnen behandelt: eigene Baracke, mildere Bewachung, gleiche Verpflegung wie die Wachen, etc.<sup>8</sup>

<sup>6</sup> Diese auch bei Lotfi, KZ der Gestapo (wie Anm. 1), 221, erwähnte Haftanstalt wurde im Jänner 1945 evakuiert; vgl. Gesamtverzeichnis „anderer Haftstätten“. Red. von Ralf Possekel und Jens Schley, Stand Oktober 2003, 296 (bei Redaktionsschluss: Fassung vom August 2003 online auf <http://www.stiftung-evz.de> via „Besondere Regelungen“).

<sup>7</sup> Das Porträt wurde hier nicht reproduziert, da es einen irreführenden Eindruck vom Lager erwecken würde; Tschofenig: vgl. <http://www.net4you.net/erinnern/erinnern/namen/tschofe.html>, Hessenberger: vgl. Wolfgang Quatember, Namentliche Erfassung der Opfer des Nationalsozialismus aus dem Salzkammergut. In: *Betrifft: Widerstand* 28, Juli 1995, online auf <http://www.ebensee.org> via *Zeitschrift – Ausgabe 28*.

<sup>8</sup> „erweitertes Polizeigefängnis“: vgl. Lotfi, KZ der Gestapo (wie Anm. 1), 279 ff.; Kaltenbrunner: vgl. Rafetseder, „Ausländereinsatz“ (wie Anm. 1), 1219 etc.; Hans von Hammerstein: *Erinnerungen und Betrachtungen (Quellen zur Geschichte Oberösterreichs 4)*. Wien 1999, 244.

Jene Möglichkeit eines geschützten Sonderbereiches gab es mit anderen Vorzeichen schon früher: Am 12. Februar 1944 hatten sich die Hermann-Göring-Werke bei der AEL-Leitung beschwert, dass sich ausländische Arbeiter bei der Rückkehr *in einem Gesundheitszustand befinden, der einen sofortigen vollen Einsatz dieser Kräfte unmöglich macht*.<sup>9</sup> Zumindest im August 1944 existierte eine „Erholungsbaracke“, wo Häftlinge etwa eine Woche lang für die ursprüngliche Firma „brauchbar“ gemacht werden sollten – so Oledij D. (UA 15043, in Moldawien lebend), der nach seiner Flucht aus den Eisenwerken Oberdonau außerdem kurz im AEL Oberlanzendorf gewesen war. Sein Schicksal findet sich nun in einem Theaterstück von Karl Fallend: „An wen soll ich noch schreiben? An Gott?“.<sup>10</sup> Laut Vaclav K. (CZ 37786) gab es im AEL Schörghenhub zwar einen Lagerarzt, dessen einzige Medizin aber Aktivkohle gewesen sei.

Gelegentlich ist nach der Haft ein „Wiederherstellungs“-Aufenthalt im Lager 39 überliefert, so bei Emilio S. (ÖVF 107414), wohl auch bei Jan C. (CZ 64870): laut tschechischem Versicherungsvermerk 17. Jänner bis 28. Februar 1944 *v koncentračním táboře Schénhuber Linec*, dann bis 15. März *karanténí tábor Linec* (Quarantänelager, kurz nach der erwähnten Göringwerke-Beschwerde), dann zwei Monate in einem Welsner Krankenhaus. Auch bei anderen AntragstellerInnen gab es längere Spitalsaufenthalte und/oder gesundheitliche Dauerschäden als Folge der AEL-Haft. Bezeichnenderweise schreibt der in Schörghenhub durch Verletzung der Lendenwirbelsäule zum Invaliden gewordene Josef R. (CZ 89412) von einer angeblichen Tafel mit der Aufschrift *Straf- und Vernichtungslager Wegscheid*, samt Zusatz: *Haupt verwaltung Konzentrations lager Mauthausen* (wobei gerade die falsch geschriebene „Hauptverwaltung“ dafür spricht, dass R. wirklich irgendwo so eine Aufschrift gesehen hat).

Ein Franzose (ÖVF 2301) schreibt vom *camp de Kleinmünchen, commando de Mauthausen* – auch er eindeutig im AEL Schörghenhub (ähnlich etwa PL 56297). Die Verbindungen zu Mauthausen samt Nebenlagern wären noch näher zu untersuchen: Mauthausen als Transitstation ins AEL bei Polinnen wurde bereits erwähnt. Im April 1945 kam Paraskovja D. (UA 35595) direkt vom *štrafni tabor Šerengub* ins KZ Linz III, einzelne Insassen wie Hammerstein wurden am 2. Mai 1945 nach Mauthausen eskortiert. Angaben zu Symbolen (Totenkopf etc.) bzw. Aufschriften im oder am Lager wären ein eigenes Kapitel, von *Fotografieren strengstens verboten* (UA 15043) bis hin zu *Arbeit macht frei* und Dantes Höllentor-Inschrift (CZ 89412; *Lasst alle Hoffnung fahren, ihr, die ihr hier*

<sup>9</sup> Zit. bei Ulrich Herbert, *Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reichs*. Bonn 1999, 357.

<sup>10</sup> Die ukrainische Partnerorganisation betreut auch Moldawien; bei der zuständigen Regionalstelle gab es die im Theaterstück genannten Probleme, sodass der Fall mit unnötiger Verzögerung zum ÖVF gelangte. Am 29. Jänner 2002, 16 Tage nach Uraufführung jener Montage von ZwangsarbeiterInnen-Schilderungen im Linzer Landestheater, erhielt D. die zustehende Summe ausbezahlt.

*eutretet* wird immerhin bei ÖVF 26845 einmal auch als Grazer Lagerinschrift erwähnt). Dabei mögen „kollektives Gedächtnis“ oder sonstige Verwechslungen irreführend wirksam sein – eventuell abschreckende Aufschriften in der Linzer Gestapozentrale? (Ein Antragsteller will an Türen in der Wiener Gestapozentrale KZ-Namen gesehen haben). Zumindest auf Grund der Lebens- und Arbeitsumstände ist es jedenfalls verständlich, wenn einzelne ehemalige Schörghub-Häftlinge bis heute davon überzeugt sind, in einem „echten“ KZ gewesen zu sein.

Es ist aus mehreren Gründen anzunehmen, dass von AEL-Inhaftierten noch mehr vor dem ÖVF-Stichtag (15. Februar 2000) gestorben sind als von anderen ZwangsarbeiterInnen. Das vorliegende Sample an Überlebenden bietet ein teilweise verzerrtes Bild, wie auch eine Durchsicht von rund 2.440 vom Jänner bis Juli 1944 von der Wiener Gestapo ins AEL Oberlanzendorf eingewiesenen Personen ahnen lässt – da scheinen nicht nur drei vor ihrem 14. Geburtstag eingelieferte Häftlinge auf, sondern auch 22 vor 1890 Geborene...<sup>11</sup>

Unter den bis Ende 2003 vom ÖVF genehmigten Anträgen sind die erwähnten acht Inhaftierten vom Aushang der Eisenwerke Oberdonau nicht zu finden – vermutlich starben alle vor dem genannten Stichtag. Laut dem Italiener Ubaldo T. (ÖVF 102744) erlebten von acht miteingelieferten Landsleuten nur vier die Entlassung. Die Gefährdung Einzelner konnte eben in einem AEL trotz des kürzeren Aufenthaltes größer als in einem KZ sein; entsprechende Ausführungen Lotfis für Nordrhein-Westfalen<sup>12</sup> gelten auch für Schörghub: extreme Entsolidarisierung auf Grund theoretisch absehbarer Entlassung, Mangel an Rückzugsmöglichkeiten auf engerem Raum, etc. Laut vielen Aussagen gilt auch für das Quasi-„KZ der Linzer Gestapo“, was ein Zeuge 1950 über Oberlanzendorf sagte: dieses sei *im Vergleich zu den Verhältnissen in den KZ keineswegs nur eine Vorhölle, sondern die Hölle selber* gewesen.<sup>13</sup>

Lotfi vermutet, „dass während des Krieges jeder zwanzigste ausländische Zivilarbeiter im Deutschen Reich von einer AEL-Haft betroffen war“<sup>14</sup>. Wohl mag auch in „Oberdonau“ jede/r zwanzigste AusländerIn irgendwann in Gestapogewahrsam gewesen sein; für AEL-Haft kann jene Zahl hier aber nicht zu treffen:

<sup>11</sup> „Gefangenenbuch B“, Überstellungen vom 6. Jänner bis 13. Juli 1944, nachträglich betitelt: „Häftlingsbuch der ehem. ‚Gestapo‘, Arbeitserziehungslager Ober-Lanzendorf“, Kriegsarchiv ZI 21161/1956, Kopie vom Archiv der Republik an den ÖVF übermittelt. Dort fehlen z. B. alle von Wiener Neustadt aus Eingewiesenen; mehrere Aufgelistete kamen ausdrücklich nicht ins AEL; der Titelblatt-Vermerk *2492 Mann überstellt in das KZ [!] Ober Lanzendorf* ist also in mehrfacher Hinsicht falsch.

<sup>12</sup> Lotfi, KZ der Gestapo (wie Anm. 1), 141 ff., 193 ff. etc.

<sup>13</sup> Hellmut Butterweck, *Verurteilt und begnadigt. Österreich und seine Straftäter*. Wien 2003, 271; vgl. auch die bei Rafetseder, „Ausländereinsatz“ (wie Anm. 1), 1193 zitierte Äußerung Ernst Kaltenbrunners.

Im nur von Juni 1940 bis Jänner 1941 bestehenden, kleinen „AEL“ Weyer (St. Pantaleon) waren außer ein oder zwei Tschechen nur Oberösterreicher.<sup>15</sup> Lotfi erwähnt zwar Weyer nicht, nennt aber dafür als AEL-Vorläufer das unter der Ständestaats-Landesregierung 1935 bis 1938 betriebene „Bettlerhaftlager“ in Schlögen, mit Straßenbau-Zwangsarbeit, bei dessen Errichtung Sicherheitsdirektor Peter Revertera die Hauptrolle spielte. Der war, wie erwähnt, dann ebenfalls im AEL (ihm zufolge „KZ“) Schörgenhub, und zwar vom Oktober bis Dezember 1944 als „Prominenter“ bzw. Nobelhäftling; sein dortiger Aufenthalt kann also nicht als „eigentliche“ AEL-Haft klassifiziert werden.<sup>16</sup>

Nach der Schließung des „AEL“ Weyer Anfang 1941 (wo dann bis November 1941 Roma interniert waren) vergingen bis zur Errichtung des AEL Schörgenhub über zwei Jahre. Deshalb wurden sehr viele theoretische „AEL-KandidatInnen“ auf andere Arten verfolgt, so etwa der Pole Alfred K., über den in Linz im Juni 1942 ein „Straflager“-Urteil verhängt und in Göllersdorf vollstreckt wurde (PL 368205). Natürlich wären hier theoretisch verschiedene Arten von Delikten zu unterscheiden; in der Praxis konnte aber auch etwa für Waffenbesitz, was ja eigentlich kein typisches AEL-Delikt war,<sup>17</sup> AEL-Haft verhängt werden – die dann eben sehr lange dauern konnte (so im Fall PL 291172).

Die meisten Inhaftierten (bzw. auch ohne Urteil „Angehaltenen“) waren wegen *Arbeitsflucht* und ähnlichen Delikten dort; andere Gründe: *antifaschistische Tätigkeit* (Paraskovja D., UA 35595), *Sabotage* (falscher Verdacht bei Jan C., CZ 64870, begründet bei Maurice M., ÖVF 46974), *tätlicher Angriff auf Deutschen*

<sup>14</sup> Lotfi, KZ der Gestapo (wie Anm. 1), 318.

<sup>15</sup> Rafetseder, „Ausländereinsatz“ (wie Anm. 1), 1193 f. Kategorienbewusste Fachleute sprechen Weyer den „AEL“-Status ab, allerdings ist auch bei Schörgenhub dieselbe zeitgenössische Bezeichnung mehrfach irreführend und besser zu vermeiden, die Abkürzung „AEL“ deshalb ein gangbarer Kompromiss (vgl. Rafetseder, „Ausländereinsatz“ (wie Anm. 1), 1162 f. zum „Straflager“-Problem; ein de-facto-AEL in Graz wurde meist „Straflager“ genannt, wo ebenfalls heute das Kürzel „AEL“ vernünftiger ist – vgl. Günter Helmut Niederl: Stätten des deutsch-nationalistischen Verbrechens in Graz. Terror im Reichsgau Steiermark 1938–1945, Teil 18–20; ab 2000 online ab <http://www.mathematik.uni-marburg.de/~niederl/1kzg18.html>).

<sup>16</sup> Lotfi, KZ der Gestapo (wie Anm. 1), 79 f. bzw. Widerstand und Verfolgung (wie Anm. 5), 2: 248 und 288. Das Lager Schlögen ähnelte dem AEL Frauenberg bei Admont (vgl. ÖVF 80361) oder der Frühphase des AEL Oberlanzendorf, das ebenfalls für Einheimische errichtet worden war, während in der in Anm. 11 zit. Quelle zu 1944 nur mehr 0,4% „Reichsbürger“ aufschienen.

<sup>17</sup> Einige tschechische Anträge weisen bei Waffenbesitz längere Gefängnishaft auf, allerdings war auch im AEL Oberlanzendorf (wie Anm. 11, Nr. 2354) ein Pole wegen *unbefugtem Waffenbesitz*; bei Einweisungen werden meist *Arbeitsvertragsbruch* oder ähnliche Gründe genannt, aber auch etwa: *bedenklicher Besitz von 18 Stangen Streichwurst* oder *eines Autoreifens*, *Begünstigung von Kriegsgefangenen*, *Beleidigung eines deutschen Arbeiters* oder *des Führers*, *Bettelei*, *freches Verhalten*, *nächtliche Ruhestörung*, *Nichttragen des Ostabzeichens*, *Tierquälerei*, *Tausch von Zigaretten gegen Brotmarken*, *Verbreitung beunruhigender Gerüchte*, *Volltrunkenheit* etc. – vielfach auch nur *Verdacht auf* solche Delikte, bezeichnenderweise oft an Stelle eines Grundes nur ein Vermerk, der bloßes Gutdünken Wiener Gestapobeamter zeigt (*auf Anordnung von ...*).

(Igor Z., UA 35760), *Diebstahl* (Ivan R., UA 34424) oder *Verfolgen der Frontbewegungen der Roten Armee* (Miroslav B., CZ 80501). Manchen Betroffenen wurde der wahre Grund nie klar, so auch Nikolaj G. aus Charkow (UA 21338): Er wurde im Reichsbahn-Ausbesserungswerk am 22.11.43 [...] von der Gestapo verhaftet [...] *Mich hat mehrere Male der Elektroschweißer Maier, ein Österreicher, gewarnt, vorsichtig zu sein, da der Werksleiter ein Mitglied der Nazipartei war. Im Gefängnis zwang man mich nach 2-minütigem Verhör ohne Übersetzer, ein Papier zu unterschreiben, dessen Inhalt ich nicht kannte, Deutsch verstand ich nicht. Aus dem Gefängnis überstellte man mich in ein Straflager in der Umgebung der Stadt Linz, von SS-Truppen verschiedener Nationalität bewacht: Deutsche, Ukrainer, Russen, Kroaten.*

Das AEL der Linzer Gestapo war relativ klein: Eine Ausmessung am Linzer 1:4.000-Plan von 1944 ergibt rund 1,8 Hektar für jenes Lager im Bereich Siemens- und Daimlerstraße, an das dort seit 1990 ein Gedenkstein erinnert. Für die Zeit bis 1944 schwanken die Schätzungen von 300 bis 500 Insassen; erst Ende Jänner bis Anfang Mai 1945 waren es dann wohl über 1.000; insgesamt sind dort etwa 6.000 bis 7.000 Personen inhaftiert gewesen. Dazu passt auch, dass bei einem nach elf Monaten des Bestehens am 7. April 1944 Eingelieferten die Nummer 2283 zu finden ist (mehr darüber unten).

Hier steht derzeit keine Massenquelle wie für Oberlanzendorf zur Verfügung; dortige Daten im Vergleich mit ÖVF-Anträgen scheinen aber jene Schätzung für Schörghenhub in etwa zu bestätigen. An sich wäre entsprechendes Material seitens der Bundespolizeidirektion bzw. Justizanstalt Linz noch vorhanden, wie Überstellungs-Bestätigungen in mehreren Fällen zeigen – wo vereinzelt auch die Vernichtung der eigentlichen Gestapo-Unterlagen 1945 erwähnt wird.<sup>18</sup>

ZwangsarbeiterInnen aus Linz konnten allerdings auch nach Eröffnung des AEL Schörghenhub in Haftstätten anderer Gestapo-Stellen kommen: Ljubov O., Putzfrau im Linzer Lager 39, wurde Ende 1944 in Bratislava aufgegriffen, und war dann bis April 1945 im AEL Oberlanzendorf (UA 38109). Der aus den Eisenwerken Oberdonau geflüchtete Jacques G. (ÖVF 103370) war September bis November 1944 im AEL Innsbruck-Reichenau, dann 17 Tage im Linzer Polizeigefangenenhaus und bis Kriegsende in einem Linzer Räumungs-Strafkom-

<sup>18</sup> So in den Fällen UA 42394 und ÖVF 46463; vgl. etwa ÖVF 2301, 56297, 79038 und 121104, mit Uhrzeiten der Einlieferung ins Polizeigefangenenhaus und Überstellung ins AEL. Beim Spurenverwischen kooperierte die Linzer offenbar mit der Wiener Gestapo, vgl. Thomas Mang, „Gestapo-Leitstelle Wien – Mein Name ist Huber“. Wer trug die lokale Verantwortung für den Mord an den Juden Wiens? Münster 2003, 96 (Aktenverschickung nach Perg) und 98 (Verbrennofen in Kremsmünster), weiters Butterweck, Verurteilt und begnadigt (wie Anm. 13), 302 (einer der Oberlanzendorf-Haupttäter war bis 1950 in Waldneukirchen versteckt); Linzer Gestapo: vgl. Rafetseder, „Ausländereinsatz“ (wie Anm. 1), 1215, gerade da (auch hinsichtlich Spanns) gäbe es noch einige Spuren zu überprüfen.



mando. Ein aus Hannover geflüchteter und in Linz nur kurz inhaftierter Franzose (ÖVF 121787) kam aber ebenfalls ins AEL Oberlanzendorf.<sup>19</sup>

Zur Entstehungsgeschichte: Die Linzer Gestapo mietete um einen jährlichen Mietzins von 35.000 Reichsmark offenbar jenes Reichsbahnlager an, das in einer vom Magistrat mit angeblichem „Stand Juni 1943“ erstellten Lagerliste mit Standort Schörghenhub aufscheint – Sollstand: ursprünglich 202 Personen, was angesichts der Schilderungen zu rund 300 bis 500 AEL-Häftlingen passen würde.<sup>20</sup> Die Reichsbahn war dann Nutznießerin der AEL-Arbeitskräfte (wenngleich die finanziellen Profiteure primär in der Gesellenhausstraße bzw. in Berlin saßen).<sup>21</sup> Bei der Entstehung sind Wünsche von Bahnverantwortlichen (ähnlich der Rolle des Steyr-Generaldirektors Meindl bei der Entstehung des KZ-Nebenlagers Münchenholz) zu vermuten, was noch genauer zu klären wäre.

Grundlage war eine Verfügung der „Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeistelle Linz“ vom 25. März 1943 betreffend *Bekämpfung des Arbeitsvertragsbruches ausländischer Arbeiter*, wo nach Ethnizität bzw. Nationalität und Schwere des Vergehens zu differenzierende Maßnahmen erörtert werden, bis hin zu *Einweisung in ein Arbeitserziehungslager* oder *in ein KL* [damals übliche Abkürzung für KZ]. *Die Errichtung eines Arbeitserziehungslagers durch die hiesige Dienststelle, in dem der Vollzug einer mehrwöchigen Erziehungshaft möglich ist, sowie die vielfach unrichtige Handhabung jener Rundverfügung vom März* veranlassten Gestapochef Bast, am 29. Juni 1943 Ausführungsbestimmungen an zuständige Dienststellen zu erlassen, dabei die Notwendigkeit der *Angabe der Staats- bzw. Volkstumszugehörigkeit* betonend.<sup>22</sup>

Bisher wurde als frühestes Bestehens-Nachweisdatum der 17. Juni 1943 angegeben.<sup>23</sup> Nunmehr liegen Entlassungs-Dokumente von ebenjenem Datum vor, auf denen Zwangsaufenthalte im AEL Schörghenhub ab 6. Mai (CZ 4148)

<sup>19</sup> In diesem Fall gibt es von Jacques T. (ÖVF 121787) auch eine Zeichnung einiger AEL-Baracken. Außerdem liegen derzeit mehrere detaillierte Skizzen des Lagerbereiches von Oberlanzendorf vor, leider jedoch noch immer kein einziger Plan bei den Schörghenhub-Anträgen.

<sup>20</sup> Vgl. Rafetseder, „Ausländereinsatz“ (wie Anm. 1), 1269 bzw. 1172 ff.; Mietzins laut Bericht der Bundespolizeidirektion Linz vom 19. April 1946, OÖLA, Politische Akten, Sch. 46, OÖ 4/7. Das benachbarte Anwesen Kleinmünchen 43 (ehemals „Zöhrdorfer“) gehörte laut Straßen- und Häuserverzeichnis der Gauhauptstadt Linz an der Donau 1942 der Deutschen Reichsbahn.

<sup>21</sup> Vgl. ebenda; die Reichsbahn zahlte pro Person und Tag 6 RM, die Kosten der von der Gestapo besorgten Verpflegung und Unterbringung waren pro Person höchstens ein Zwölftel davon.

<sup>22</sup> 25. März 1943: OÖLA, Politische Akten, Sch. 47, OÖ 28/43; 29. Juni 1943: ebenda, OÖ 28/37 (bzw. entsprechende Mikrofilme); vgl. ebenda, Sch. 47, OÖ 28/34 (Eigruber-Erlass, 23. Juli 1943).

<sup>23</sup> So Internationaler Suchdienst (Hrsg.): Verzeichnis der Haftstätten unter dem Reichsführer SS (1933–1945). Arolsen 1979, 682 (nach Zeugenbericht), dem folgend auch die Online-Datenbank <http://www.keom.de/denkmal/suche.php> unter „Linz-Kleinmünchen“ oder auch Oberösterreichische Gedenkstätten für KZ-Opfer. Red. von Siegfried Haider und Gerhart Marckhgott. Linz 2001, 153. Peter Schubert, *Verdrängte Geschichte. Schauplätze des Naziterrors in Österreich*. Klosterneuburg 2003, 115 „verlegt“ das AEL übrigens irrtümlich in die Ortsgemeinde Kleinzell, wo es in der Ortschaft Apfelsbach einen Ortschaftsbestandteil bzw. Weiler namens Schörghenhub gibt.

bzw. ab 26. Mai 1943 (CZ 37020) vermerkt, und auch von den Betroffenen so geschildert sind, weshalb ein Bestehen für 6. Mai 1943 als erwiesen gelten kann:

Arbeitserziehungslager Schörgenhub  
 der  
 Staatspolizeistelle Linz  
 Linz/Donau, den \_\_\_\_\_  
Bescheinigung  
 Der \_\_\_\_\_  
 hat in der Zeit vom \_\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_  
 im hiesigen Arbeitserziehungslager eingessesen.

Bei Bohuslav V. (CZ 4148) unterschreibt rechts unten *im Auftrage* ein SS-Hauptscharführer Förtleitner, links handschriftlicher Abholvermerk: *ersuche etwas Nachtmahl ausfolgen* mit Stempel *Eisenwerke Oberdonau G.m.b.H. Wohnlager 26*. Gleiche Unterschrift vom selbem Datum auch bei Jan V. (CZ 37020). Jenes Formular wird am 25. September 1943 (ÖVF 121001) beim Franzosen Jean E. nach 88 Tagen Inhaftierung (also weit mehr als dem angeblichen theoretischen Maximalzeitraum von 42 Tagen<sup>24</sup>) *i. V.* unterschrieben vom SS Oberscharführer Brandner. Die längere Dauer ist wohl durch eine dem Akt beiliegende betriebliche *Strafverfügung* erklärbar: schon elf Wochen vor der Einlieferung ins AEL war E. *wegen unentschuldigtem Fehlens* eine Geldbuße auferlegt worden, dann kam er offenbar zu spät von einem Urlaub zurück.

Entlassungs-Formulare der gleichen Art liegen vom 1. Oktober 1943 und zuletzt vom 31. Mai 1944 vor (Adolf S., CZ 8628 bzw. Josef D., CZ 32215), in beiden Fällen unterschrieben vom *SS-Obersturmführer u. Lagerleiter* Maier – Unterschrift in dieser Schreibweise, laut Hammerstein *Heinrich Mayer*, laut einem Franzosen angeblich ein Elsässer.<sup>25</sup> Rundstempel des AEL sind in den drei letztgenannten Fällen zu sehen. Auf dem Formular für Josef D. (also vom 31. Mai 1944) ist unter dem Lagerstempel zu lesen: *B.Nr. I 5 – 2283 – Du (Du sind die beiden ersten Buchstaben des Familiennamens)*; das heißt vermutlich, dass der am 7. April 1944 – nach elf Monaten des AEL-Bestehens – inhaftierte Josef D. der 2.283-ste Eingelieferte war. Beim Fall CZ 8628 ist die *B.Nr.* leer gelassen, sonst fehlt jene Zeile ganz.

Bei diesen Dokumenten ist auch der Begriff *eingessesen* irreführend: Von

<sup>24</sup> Zur theoretischen „14–42 Tage“-Regelung vgl. Lotfi, KZ der Gestapo (wie Anm. 1), 119 ff. und 316. In der Linzer Rundverfügung vom 29. Juni 1943 steht nur *mehrwöchig*, und keine genauere Begrenzung; die Linzer Gestapo fühlte sich offenbar von Anfang an nicht an eine fixe Zeitgrenze gebunden.

<sup>25</sup> Hammerstein: Erinnerungen (wie Anm. 8) bzw. Henri B., ÖVF 82404; gegen Schörgenhuber AEL-Verantwortliche gab es kein offenbar kein Volksgerichtsverfahren (eventuell Einvernahmen im Akt OÖLA, LG Linz, Vg 10 Vr 5149/47 – wäre noch zu überprüfen), zumindest bei drei Oberlanzendorf-Verbrechern aber sehr wohl (vgl. Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934–1945. Hrsg. vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes. Wien 1987, 2, 583–586 sowie Butterweck, Verurteilt und begnadigt (wie Anm. 13), 271–273 und 302 f.)

Ausnahmen (wie den erwähnten, ab Oktober 1944 anwesenden „Nobelhäftlingen“) abgesehen, wurde dort eben nicht primär „gesessen“, wie auch Nikolaj G. (UA 21338) über die Zeit Ende 1943 / Anfang 1944 berichtet: *Jeden Tag führte man uns unter SS-Bewachung zu Fuß zur Arbeit, bekleidet waren wir in gestreiften Kleidung von KZ-Insassen [„konzlagernik“] und in Holzschuhen. Wir verrichteten die schwerste Arbeit, Schienen und Schwellen verlegen.*

Berichten über späteren Aufenthalte zufolge, wurden zumindest Nicht-„Ostarbeiter“ in Gruppen zu 30 bis 40 auf LKW-Ladeflächen zur gleichen Arbeit gekarrt; dabei gab es phasenweise eine Markierung durch „A“ am Rücken (so etwa laut Ubaldo T., ÖVF 102744, und Antoni M., PL 269591, inhaftiert ab Mai bzw. April 1944); öfters genannt werden auch etwa die Wachhunde, heiß-kalte Wassergüsse, Holzschuhe, eine Baracke mit Särgen etc. Mehr über Arbeits- und Lebensbedingungen aus tschechischen Schilderungen ist in einer von der Prager ÖVF-Partnerorganisation herausgegebenen Publikation zu lesen,<sup>26</sup> dabei gibt es zu fast jedem der von Tschechen erwähnten Details auch ähnliche Schilderungen von Opfern anderer Nationalität.

Von Juli 1944 bis 4. Mai 1945, unter dem neuen Gestapochof Leopold Spann, sind andere Haftende-Dokumente zu finden, von noch irreführenderer Pseudo-Normalität: Kopf wie zuvor (dieselbe Lagerbezeichnung), dann:

Bescheinigung  
über das Ausscheiden aus der Gemeinschaftsverpflegung  
(Ziff. X Abs. 2 des Erl. D. RMfEuL<sup>27</sup> v. 6.4.44)

Vor- und Zuname: \_\_\_\_\_  
Beruf: \_\_\_\_\_ geb.: \_\_\_\_\_  
wohnh. in: \_\_\_\_\_ Kreis: \_\_\_\_\_  
Strasse, Platz Nr. \_\_\_\_\_ hat im  
unterzeichneten Gefängnis (Lager) für die Zeit  
vom: \_\_\_\_\_ bis: \_\_\_\_\_  
Gemeinschaftsverpflegung erhalten.

Linz, den \_\_\_\_\_

Stempel u. Unterschrift der  
Gefängnis(Lager-) Leitung

<sup>26</sup> Šárka Jarská, Das Leben tschechischer Häftlinge in nationalsozialistischen Internierungsanstalten auf dem Gebiet des heutigen Österreichs. In: „Kommt die Arbeit nicht zu Dir ...“ Verschiedene Formen der Zwangsarbeit in Studien und Dokumenten. Praha 2003, 226–233, 367–370, auf Basis des von ihr (für den Gebrauch durch den ÖVF) 2001 redigierten Manuskripts „Lebens- und Arbeitsbedingungen in ausgewählten Zuchthäusern und Gefängnissen, Arbeitserziehungslagern, Arbeitslagern und Internierungslagern auf dem Gebiet des heutigen Österreichs, in denen während des 2. Weltkriegs tschechische Bürger inhaftiert waren“.

<sup>27</sup> Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft; dort gab es damals übrigens einen gewissen Unterstaatssekretär Reinhaller als Abteilungsleiter (vgl. Rafetseder, „Ausländereinsatz“ (wie Anm. 1), 1225 und Butterweck, Verurteilt und begnadigt (wie Anm. 13), 263–270.

Urlauberkarten bzw. bei unter 20 Jahren alten  
Versorgungsberechtigten: Lebensmittel- oder Reise-  
und Gaststättenmarken sind bis zum Beginn der nächsten  
Zuteilungsperiode (Datum \_\_\_\_\_) ausgehändigt worden.

\_\_\_\_\_, den \_\_\_\_\_

Ernährungsamt \_\_\_\_\_  
i.A.

\_\_\_\_\_  
(Unterschrift)  
Dienstsiegel.

Im Juli 1944 unterschreibt *i. V.* wieder Brandner, in sechs Stücken vom 13. April bis 3./4. Mai 1945 durchwegs wieder Lagerleiter SS-Obersturmführer Maier; zweimal (PL 739332 und CZ 31831, beides Frauen) steht jeweils oben 3.5., unten (direkt bei der Maier-Unterschrift) hingegen 4.5., mit jeweils (als drittem Datum) angegebenem Haftende 4.5.45 (das genannte Suchdienst-Verzeichnis von 1979 nennt den 3. Mai 1945 als letzte Erwähnung durch Zeugen). Unten ist von sechs Fällen nur einmal, bei Miroslav B. (CZ 80501) am 13. April 1945, der dort eigentlich zu erwartende Stempel zu finden: *Der Oberbürgermeister der Gauhauptstadt Linz, Ernährungsamt Abt. B*; nur in diesem Fall ist auch das Feld bei der Markenaushändigung (bis 29.4.45) ausgefüllt – was die sonstige grundsätzliche Irrelevanz jenes Formulareteiles demonstriert.

Jener Schein-Normalität ist entgegenzuhalten, dass den meisten Inhaftierten keine Papiere ausgehändigt wurden (vgl. etwa die Aussage des im Februar 1944 inhaftierten Franzose Pierre R., ÖVF 21949). Das gilt auch für andere AELs, wo Originalbestätigungen durch Lagerleitungen ebenfalls Ausnahmen sind (vgl. etwa CZ 116795 für Innsbruck-Reichenau, CZ 35242 für Oberlanzendorf, ÖVF 74220 für das Salzburger Frauen-AEL oder CZ 96233 für St. Dionysen). Von den erwähnten Ausnahmen abgesehen (nur die Gruppe um Hammerstein bekam die gleiche Verpflegung wie die Wachen), ist auch der Begriff *Gemeinschaftsverpflegung* irreführend. Entsprechende Dokumente des „Landesernährungsamtes Wien“ – *Abmeldebescheinigung für den Lebensmittelkartenbezug bei Aufnahme in Gemeinschaftsverpflegung* – gab es auch für Oberlanzendorf-Häftlinge.<sup>28</sup> Für das AEL der Wiener Gestapo gab es (so beim vom 9. März bis 8. Mai 1942 inhaftierten Tschechen Karel S.) anfänglich sogar Postkarten mit einem Vordruck, der eben auf die Frühphase von Oberlanzendorf als zuerst primär für Einheimi-

<sup>28</sup> So etwa schon April 1944 im Fall ÖVF 3108 (Franzose); dort ist neben dem Stempel *Geheime Staatspolizei, Staatspolizeistelle Wien, Arbeitserziehungslager Oberlanzendorf* auch ein Stempel *Reichsgau Wien, Gemeindeselbstverwaltung*, ansonsten ist in jenem Standard-Formular für verschiedene Arten von Gemeinschaftsverpflegung durch die mangelhafte Ausfüllung (etwa ohne Geburtsdatum) die damalige faktische Irrelevanz im AEL erkennbar.

sche gedachtes Lager zurückgeht, in einer Form, die für das erst viel später entstandene AEL Schörgenhub unvorstellbar wäre:

Arbeitserziehungslager Oberlanzendorf. Folgende Anordnungen sind beim Schriftverkehr mit Erziehungshäftlingen zu beachten: 1. Jeder Erziehungshäftling darf alle 4 Wochen eine Postkarte von seinen Angehörigen empfangen und an sie absenden. Die Karte muss gut lesbar mit Tinte geschrieben sein und darf höchstens 10 Zeilen enthalten. Lichtbilder dürfen als Postkarten nicht verwendet werden. 2. Pakete dürfen nicht geschickt werden. 3. Zeitungen dürfen von den Angehörigen nicht zugesandt werden. Es ist jedoch gestattet, den Völkischen Beobachter für den Erziehungsgefangenen zu abonnieren und vom Verlag direkt an das Lager absenden zu lassen. Alle Post, die diesen Anforderungen nicht entspricht, geht an den Absender zurück. Ist kein Absender bekannt, so wird sie vernichtet. Der Lagerkommandant.<sup>29</sup>

Zum Thema „Verpflegung“: Oft nennen Betroffene ihre Gewichtsabnahmen: so beim für „nur“ 14 Tage inhaftierten Antoine D. sechs Kilo (ÖVF 46807), bei Václav K. (CZ 37786) 12 Kilo, etc.; der im Mai 1945 dort befreite Henri B. (ÖVF 82804) wog danach 44 Kilogramm bei 1,80 Größe – so nur einige Beispiele, die (selbst wenn nicht alle Daten exakt sein mögen) doch ein bedrückendes Gesamtbild ergeben. Auch Details über sonstige Lebensumstände zeigen ein Bild, dass zu jenen, Normalität vorgaukelnden Dokumenten nicht passt. So etwa der im Februar 1945 noch nicht 18-jährige Sergio B. (ÖVF 2149):

Für die Hygiene gab es einen Benzinkanister mit einem Brett zum Draufsetzen, auf das ich nie hinaufkam, weil es zu hoch war. Man schlief zu zweit jeweils in einem Bett [...]. Anstelle einer Matratze gab es drei lange Bretter, jedes etwa 20 cm breit. Hier kam zu dem Ganzen noch eine zusätzliche Qual dazu, denn wenn man sich während der Nacht bewegte, wurde man unwillkürlich zwischen den Brettern eingezwickelt.

Auch der eingangs erwähnte Nikolaj G. (UA 21338) berichtet Details, die durch andere Schilderungen bestätigt werden:

Im Lager wurden harte Maßnahmen angewendet: töten, schlagen, erniedrigen. Besonders arg war der Gehilfe des Kommandanten, ein Ukrainer [laut ÖVF 2149 „Viasovich“, eventuell ident mit dem bei ÖVF 4684 erwähnten „Ukrainian named Izowy“]. Er ging immer mit Stock oder Metallprügel, hat grundlos Insassen geschlagen, Hunde auf sie gehetzt, die sie halb tot bissen. Es gab auch Erschießungen. Die Leichname legten sie auf den Platz unter Scheinwerfer und führten uns um den Leichnam herum zur Abschreckung. So ein Straflager war das. Wir waren immer hungrig und uns war immer kalt, wir schliefen auf nackten Pritschen in ungeheizten Baracken.

Zurück zu erhalten gebliebenen Dokumenten, die nur in Ausnahmefällen den Entlassenen mitgegeben wurden (die eigenen Aktenbestände der Gestapo wurden

<sup>29</sup> CZ 6003 (die früheste Haftzeit aller momentan 69 vorliegenden tschechischen Oberlanzendorf-Fälle, nächster: erst im Oktober 1942 eingeliefert); der Text der Postkarte vom 13. April 1942 lautet, wie in etwa zu erwarten: *Liebe Eltern! Mir geht es gut. Hoffe desgleichen von Euch [...]*.

ja, wie erwähnt, gezielt vernichtet): In zwei Fällen liegen Schriftstücke vor, die aus betrieblicher Sicht Bezug auf die Rückführung von Inhaftierten nehmen.

Am 26. und 28. April 1945 stellt das „Durchgangslager für ausländische Arbeitskräfte des Arbeitsamtes Linz, Linz – Donau (am Bindermichl)“<sup>30</sup> Dokumente über Anton M. (CZ 35120) und Kvetoslav S. (CZ 52205) aus. Das mit 26. April datierte geht *An die Sticksoffwerke [!] in Linz/Donau*, das vom 28. *An das Arbeitsamt Linz/Donau in Linz/Donau*, Text in beiden Fällen:

Betrifft: Bekämpfung der Fluchten ausländischer Arbeitskräfte,  
hier: Entlassung aus dem Arbeitserziehungslager  
Schörghub – dem Polizeigefangenenhaus Linz.  
Der .....  
(Name) (Vorname)  
.....  
(Staatsangehörigkeit) (geboren am)

zuletzt bei Ihnen beschäftigt gewesen, wurde am ..... [30.3.1945 bzw. 11.4.45] wegen Arbeitsvertragsbruches bzw. wege Vergehens gegen die Arbeitsdisziplin festgenommen und dem Arbeitserziehungslager Schörghub – dem Polizeigefangenenhaus Linz<sup>31</sup> – zugeführt.

Er kommt am ..... [hier ausgefüllt: 26.4. bzw. 28.4.] zur Entlassung.

Ich bitte Sie,

1. die Tatsache der Festnahme und der Einweisung des Genannten sofort in geeigneter Weise den bei Ihnen beschäftigten Ausländern bekanntzugeben,
2. ihn am ..... [hier beide Male leer] im Durchgangslager des Arbeitsamtes Linz gegen Abgabe dieser Benachrichtigung abzuholen. Ich mache darauf aufmerksam, daß an anderen Tagen die Ausfolgung des Ausländers nicht erfolgt. Sollten Sie selbst zur Abholung nicht in der Lage sein, so muß Ihr Beauftragter dieses Benachrichtigungsschreiben vorweisen. Für diesen Fall haben Sie die auf der Rückseite befindliche Bestätigung zu ergänzen und unterschriftlich zu vollziehen. Sollten Sie auf die Rückführung des Ausländers keinen Wert legen, so bitte ich Sie, die ebenfalls rückwärtig angebrachte Erklärung zu unterfertigen und diese Mitteilung unverzüglich an die für Sie zuständige Dienststelle (Nebenstelle) des Arbeitsamtes zu leiten, damit von dort anderweitig verfügt werden kann.

<sup>30</sup> Also das bereits erwähnte „Lager 39“, vgl. dazu Rafetseder, „Ausländereinsatz“ (wie Anm. 1), 1175; mittlerweile liegt eine Fülle von Dokumenten vor, in denen jenes „Dulag“ als Geburtsort von Zwangsarbeiterinnenkindern aufscheint, aber auch als Arbeitsort (so bei Ljubov O., UA 38109).

<sup>31</sup> Bei CZ 35120 ist letzteres durch Überschreiben mit „xxxxx“ durchgestrichen, bei CZ 52205 ersteres, im Betreff ist keine der Alternativen gestrichen; offensichtlich lag aber in beiden Fällen Inhaftierung in Schörghub vor.

Die zuständige Dienststelle Ihres Arbeitsamtes hat Abschrift erhalten. [Dann zumindest beim Exemplar in CZ 52205 Langstempel:] Durchgangslager für ausländische Arbeitskräfte des Arbeitsamtes Linz, Linz-Donau (am Bindermichl) [mit unleserlicher „Im Auftrage“-Unterschrift].

Die Rückseite (bei CZ 52205, ohne irgendeine Eintragung):

Deutlich schreiben!

Bestätigung.

+  
Der .....  
aus .....  
ist von mir beauftragt, den umseitig genannten Ausländer für  
meinen Betrieb im Durchgangslager Linz in Empfang zu nehmen.

.....  
(Ort)

.....  
(Datum)

.....  
(Unterschrift)

---

An das  
Arbeitsamt Linz – Nebenstelle  
.....

+  
Auf die Rückführung des umseitig Genannten in meinen Betrieb  
verzichte ich, weil ich ihn als Arbeitskraft nicht mehr benötige.

.....  
(Ort)

.....  
(Datum)

.....  
(Unterschrift)

Bescheinigung.

Mir ist heute der umseitig Genannte im Durchgangslager Linz  
übergeben worden.

Linz, den .....  
.....  
(Unterschrift)

+ Nichtzutreffendes ist zu streichen!

In der Arbeit des ÖVF geht es zwar um überlebende Insassen, um Personen, die zumindest am 15. Februar 2000 noch lebten; die Akten bieten aber oft Einblicke in andere Schicksale: So schildert der in England lebende Pole Jerzy S. (ÖVF 4686), wie sein Freund Heniek bzw. „Henry“ von Lagerwachen erschlagen wird. Dem Akt liegt ein offenbar auf jenen Freund bezogenes Dokument der Eisenwerke Oberdonau bei, demzufolge *Gefolgschaftsmitglied Heinrich Pienta*

... laut Schreiben der Werksicherung vom 6.8.44 bereits am 24.5.44 im AEL verstorben sei (also eindeutig in Schörghenhub), worauf die Firma für Pienta am 8. August 1944 einen *Entlassungsantrag* anlegt. Im Feld für *neue Vertragsfirma* steht *verstorben*, der Werksausweis wird am 7. Dezember eingezogen, Felder wie *Restlohn ausbezahlt/ überwiesen*, *im Wohnlager ordnungsgemäß abgemeldet* und *meine neue Adresse lautet*: bleiben leer – ein erschütterndes Beispiel für das Nebeneinander von Bürokratie und Terror.<sup>32</sup>

In Veröffentlichungen wurden (wie erwähnt) mehrere dort Umgekommene genannt. Begraben wurden diese Opfer wohl zumeist am „Krieger“- oder Soldatenfriedhof Wegscheid, in der Stadt- bzw. damaligen Ortsgemeinde Traun (jetzt Lessingstraße), rund 1500 Meter Luftlinie entfernt vom Standort des ehemaligen AEL. Entsprechende Aktenbestände im Oberösterreichischen Landesarchiv wurden hier vorerst nicht berücksichtigt.<sup>33</sup>

Aus topographischen Gründen ist es jedenfalls verständlich, dass das AEL mehrfach in Wegscheid lokalisiert wird. So spricht Jean E. (ÖVF 121001) trotz Schörghenhub-Entlassungsbestätigung vom *camp disciplinaire à Veichedd*, ähnlich auch etwa ein Serbe (ÖVF 66525 *Straflager Weigscheid*) und sechs tschechische Antragsteller (*Vekšajd* etc.), aus deren Schilderungen 2001 die Partnerorganisation eine kleine Dokumentation für den ÖVF gestaltete.<sup>34</sup>

Zum Schluss noch zu speziellen Sonderfällen: Im Februar 1943 kam der 1920 geborene Franzose Valentin N. (ÖVF 47045) als (Zwangs)-Dienstverpflichteter zur Linzer Schiffswerft, und war dort bis Mai 1945 – mit „normalem“ *Arbeitsbuch für Ausländer* vom Linzer Arbeitsamt, wo als Ausstellungsbehörde von *Pass oder Grenzlegitimationspapier* die *Polizei Prefecture Lyon* [!] vermerkt ist. Im April 1944 kam sein 1926 geborener Bruder Antoine N. (ÖVF 78854) nach Oberösterreich: Laut glaubwürdiger Schilderung wurde er für neun Tage in einem Ebenseer Lager interniert (ist aber nach Auskunft der Gedenkstätte nie im dortigen KZ registriert). Am 3. Mai 1944 stellte das Arbeitsamt Linz auch ihm ein *Arbeitsbuch für Ausländer* aus, jedoch mit entscheidendem Unterschied zum Bruder: *Der Paß oder das Grenzlegitimationspapier des Ausländers ist ausge-*

<sup>32</sup> Für die Übermittlung des Manuskripts von Jerzy S. danke ich Marianne Enigl, die über ihn einen Artikel im „Profil“ veröffentlicht hat (25. Jänner 1999). Laut Dokumenten der Eisenwerke Oberdonau war S. wohl doch am Todestag Pientas im AEL Schörghenhub: *unentschuldigtes Fehlen* schon einmal 1942, dann Strafantrag wegen *Arbeitsflucht* im Jänner 1944 (offenbar gefasst Ende März), weiteres Dokument mit Vermerk *von der Arbeitsflucht zurück* vom 1. Juni 1944, also acht Tage nach dem Tod Pientas. S. verlegt offenbar irrtümlich die Ermordung seines Freundes Heniek in den April 1945 (innerhalb einer angeblichen Haft im *concentration camp in Kleinmünchen* von etwa November 1944 bis Kriegsende, mit einigen Details, die eher auf das KZ Linz III passen würden, jedoch liegt für S. im Archiv der Mauthausen-Gedenkstätte keinerlei KZ-Registrierung vor).

<sup>33</sup> Vgl. Gedenkstätten (wie Anm. 23), 168.

<sup>34</sup> CZ 4284, 11222, 20502, 22780, 38725 und 89412; jene Schilderungen sind teilweise auch in die Publikation der Partnerorganisation integriert – vgl. Anm. 26.



stellt von der: ... *Polizeipräsident Linz*, ... und hat die Nr. *A.E.L. 984/44*, als Unterschrift ist im Arbeitsbuch nur der Familienname (offenbar – anders als beim Bruder – nicht selbst geschrieben), auf dem Ausweisfoto trägt Antoine N. auf der Brust ein Schild mit der Aufschrift *AEL 984*, das übrige Arbeitsbuch ist scheinbar unverfänglich: beschäftigt als *Nietenlanger* bei der Schiffswerft Linz vom 3.5.44 bis 12.5.45.

Laut Antoine N. war bereits der Zwangseinsatz von Valentin eine Repressalie dafür, dass beider älterer Bruder Joseph in der Résistance sehr aktiv war; als dann die Familie noch immer nicht bereit war, mit der Gestapo zu kooperieren, wurde der jüngste der drei Brüder besonders hart behandelt – wengleich unter Wahrung des Anscheins von „Normalität“. Auch laut Meinung der diesbezüglich befragten Mauthausen-Gedenkstätte dürfte hier eine Behandlung als quasi „externer“ AEL-Häftling vorliegen, selbst wenn Antoine N. offenbar nie im „echten“ AEL war. Jedes Vorweisen des Arbeitsbuches muss Schikanen bzw. massive Benachteiligungen mit sich gebracht haben.

Formal gleich schaut ein vom Arbeitsamt Linz 15 Tage später ausgestelltes Dokument für Nikolaos S. aus (ÖVF 46479 – jetzt *British overseas citizen* in Athen): *Paß oder Grenzlegitimationspapier* laut jenem *Arbeitsbuch für Ausländer* ebenfalls vom Linzer Polizeipräsidenten ausgestellt, mit Nr. *A.E.L. 1179/44*, auch hier keine eigenhändige Unterschrift (durchgestrichenes *Ni*), sein Foto mit Tafel *AEL 1179*. Laut sonst ebenfalls „normal“ wirkendem Arbeitsbuch war S. vom 18. Mai 1944 bis 5. Mai 1945 Schlosser bei der *Deutschen Reichsbahn, Bahnbetriebswerk Linz*. Seinem Antrag zufolge, verlor er bei der Gefangennahme wegen Widerstandstätigkeit bei einer Schießerei einen Finger, musste in Athen unter Zwang einen „Arbeitsantrag“ unterschreiben, wurde dann nach Linz deportiert, wo er *im Lager der Firma* wohnte – abgesehen von zwei Monaten, in denen er wegen Fluchtversuches offenbar tatsächlich im AEL Schörghub (ihm zufolge *Straflager Kleinmünchen*) war; dort arbeitete er letztlich für denselben Dienstgeber wie vorher und nachher.

Zwei weitere Fälle jener Art betreffen die 1922 bzw. 1920 geborenen Serben Milovan Ž. (ÖVF 75571) und Milan V. (ÖVF 129858); in beiden Akten ist vom Arbeitsbuch nur das alte Ausweis-Foto mit der Tafel *AEL 3829* bzw. *AEL 3132* vor der Brust vorhanden. Beide waren (wie Antoine N.) offenbar nie in einem „echten“ AEL: Nach Razzien Anfang 1944 bzw. Juni 1944 nach Linz deportiert (V. über das Lager Haid), arbeiteten sie für einen unterirdischen Verlagerungsbetrieb des Steyrer Wälzlagerwerkes, laut Milovan Ž. *20 Kilometer außerhalb von Linz* – zumindest anfänglich offenbar wohl in Letten (laut Schilderung bis Kriegsende); für Milan V. ist eine Versicherungszeit vom 17. Juli 1944 bis 5. Mai 1945 bei Steyr-Daimler-Puch belegt.<sup>35</sup>

<sup>35</sup> Vgl. Karl-Heinz Rauscher, Steyr im Nationalsozialismus. Industrielle Strukturen. Gnas 2004, 168–175 sowie Rafetseder, „Ausländereinsatz“ (wie Anm. 1), 1192. In den Kellern der Linzer Aktien-

Neben solchen Fällen gab es auch eine Reihe individueller bzw. kleingruppiger Strafeinsätze, wo meist überschaubare Gruppen von Westeuropäern nach einiger Zeit „normaler“ Zwangsarbeit in Österreich „AEL-ähnlich“ in Betrieben (oder in „kommunalem“ Auftrag) eingesetzt wurden, ohne jemals in einem AEL gewesen zu sein. So musste etwa Pierre C. (ÖVF 81267) im Rahmen seiner Arbeit bei den Eisenwerken Oberdonau Ende 1943 als Strafmaßnahme unter SS-Bewachung mit KZ-Häftlingen unter ähnlichen Bedingungen wie diese arbeiten, wobei er und mehrere ähnlich bestrafte Arbeiter nach Arbeitsschluss aber jeweils wieder ins Wohnlager am Spallerhof zurück durften; Ende 1944 wurde er dann in Linz bei Blindgänger- und Leichenbergungskommandos in ebenfalls (aus Sicht des ÖVF) „KZ-ähnlicher Weise“ zwangseingesetzt.

Die im Rahmen der ÖVF-Arbeit auftauchenden Dokumente und Schilderungen bieten also eine Fülle von Möglichkeiten für die Forschung, sowohl für Details als auch für quantifizierende Aspekte. Bei jener Arbeit geht es aber momentan nicht um wissenschaftliche, sondern primär um andere Notwendigkeiten: dass Menschen wie der eingangs erwähnte Nikolaj G. (UA 21338) die zustehende Zahlung möglichst schnell erhalten, sodass in möglichst wenigen Fällen „Schecks auf Gräber gelegt“ werden (um einen Ausdruck Otto Lambsdorffs zu verwenden). Der Begriff „Entschädigung“ ist in diesem Kontext besser zu vermeiden, da Schäden ja vielfach bis heute nachwirken, wo auch durch Geld nichts „ent-schädigt“ werden kann.

Beim Mann aus Charkow hatten wir Glück: Als sein Brief in Kiew ankam, saß gerade das ÖVF-Aktenprüfteam im Stiftungsbüro, der Akt wurde umgehend uns übergeben, einige Tage später konnte das ÖVF-Komitee die Aufzahlung von „Industrie“ auf Höchstkategorie genehmigen. Nikolaj Iwanowitsch konnte das zusätzliche Geld noch im Jänner 2004 persönlich in Händen halten – Geld, das (wie auch ÖVF-Zahlungen für Zwangsarbeit einheimischer Opfergruppen wie etwa „Asoziale“, Wehrmachtsdeserteure oder politisch Verfolgte bzw. deren diskriminierte Angehörige etc.) eher als Zeichen der Anerkennung, des Zurkenntnis-Nehmens von Schicksalen zu sehen sein sollte.

---

brauerei war jedenfalls der Franzose Noël P. (ÖVF 118930), demzufolge Steyrer Wälzlagerwerks-ArbeiterInnen teils nach Linz, teils in die Melker Gegend transferiert worden seien. (Bei ÖVF-Akten gibt es Versicherungsbestätigungen für dortige zivile ZwangsarbeiterInnen mit Dienstgeber „Quarz Ges.“, die dort neben KZ-Häftlingen arbeiteten, aber mit anderem Status; vgl. auch Rauscher, wie oben, 172–174).